

PREDIGT to go

8. Sonntag nach Trinitatis 02.08.2020



Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Epheser 5,8b.9

Evangelium: Matthäus 5,13-16

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Predigttext: Johannes 9,1-7 Die Heilung eines Blindgeborenen

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden. Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Die Nachbarn nun und die, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sprachen: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sprachen: Er ist's; andere: Nein, aber er ist ihm ähnlich. Er selbst aber sprach: Ich bin's.

1. Ich glaube nur was ich sehe – oder besser doch nicht.

In dem 1999 erschienenen Film „Matrix“ liegt ein junger Mann schlafend vor einem Computerbildschirm. Da erscheinen plötzlich die Worte: „wake up neo...“ („Wach auf, Neo“). Und das Abenteuer beginnt. Neo, der „Neue“, lernt neue Leute kennen, eine Frau namens Trinity („Dreifaltigkeit“), einen Mann, der Morpheus („Schlaf“) heißt. Und er erfährt, dass alles, was er bisher für wirklich gehalten hat, nur virtuell ist. Ein vom Computer generierter Traum, der ihn

glauben lässt, er sei ein Angestellter in einem Großraumbüro, mit Krawatte und Anzug und so. Falsch! Alles nicht wahr. In Wirklichkeit liegt dein echter Körper irgendwo schlafend und an Schläuche gefesselt. Aber damit der ruhig bleibt und nicht aufwacht, spielt ihm der Computer laufend Bilder vor, gaukelt ihm in seinem Kopf eine Realität vor, die es in der wirklichen Welt so nicht gibt. Wach auf!

Neben vielen anderen Zitaten und Anspielungen geht es hier um eine Grundidee, die der griechische Philosoph Platon schon in seinem berühmten Höhlengleichnis entwickelt hatte. Die meisten von uns gleichen demnach einem Menschen, der gefesselt in einer Höhle liegt und nur die Schatten an der Wand sehen kann, aber nicht den Ausgang, nicht den Himmel und nicht die Lichtquelle selbst. Was er sieht, sind nicht die Dinge, wie sie sind, sondern nur ihr Schatten, wenn sie hinter ihm vorbeigetragen werden. Weil er es nicht besser weiß und auch nicht anders kennt, hält er diese Schattenbilder eben für das, was sie nicht sind – nämlich die Wahrheit.

2. Und nichts als die Wahrheit

Im Johannesevangelium geht es im 9. Kapitel um eine Blindenheilung. Aber das ist nur vordergründig so. Blindenheilungen werden ja viele erzählt in den Evangelien. Aber Johannes interessiert sich nicht dafür. Er will den vielen Heilungsgeschichten nicht noch eine weitere hinzufügen. Ihm geht es nicht um Wunder. Ihm geht es um die Wahrheit. Und nichts als die Wahrheit. Es geht um die Frage: Ist Jesus der Christus? Und glaubst du an ihn? Oder nicht. Und Jesus selbst wird von sich sagen: „Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden“ (9,39). Dies wird am Ende des Kapitels stehen. Aber so weit sind wir noch nicht.

Zunächst einmal – und das ist schon bemerkenswert – geht Jesus vorüber. Und sieht. Den Blinden. Im Vorübergehen. Seine Ausrichtung ist eine andere, er hat ein Ziel vor Augen. Und dennoch ist er achtsam und hat einen Blick für die Ausgegrenzten, die am Rande stehen. Und: Die Initiative geht von Jesus aus, nicht vom Blinden. Anders etwa als der Blinde Bartimäus in Jericho (Markus 10,46-52), schreit dieser Blinde hier, in Jerusalem, nicht Jesus herbei, damit der ihm helfe. Und Jesus wird am Schluss auch nicht zu ihm sagen: „Dein Glaube hat dir geholfen“. Dieser Blinde glaubt noch nicht. Noch nicht. Erst am Ende des Kapitels wird er sich zu Jesus bekennen und sagen: „Herr, ich glaube“ (Johannes 9,38).

3. Schuldzuweisungen – helfen nicht

Der Weg dahin, der Weg zu dieser Wahrheit, ist mit falschen Fragen und falschen Vorwürfen gepflastert. Den Anfang machen ausgerechnet die Jünger, die aber ansonsten hier keine Rolle spielen; keine andere jedenfalls als eben nur die eine, ihrem Meister ein Stichwort zu geben: Sünde. „Wer hat gesündigt, dass dieser blind geboren ist? Er selbst oder seine Eltern?“ Die Jünger dachten vielleicht an eine interessante theologische Diskussion. Steht nicht bei Mose, dass Gott „die Missetat der Väter“ heimsuchen will „bis ins dritte und vierte Glied“ (2. Mose 20, 5)? Steht nicht andererseits bei den Propheten: „der Sohn soll nicht tragen die Schuld des Vaters“ (Ezechiel 18,20)? Dass das Kind selbst im Mutterleib gesündigt hat, davon gehen die Jünger nicht ernsthaft aus. Und doch stellen sie die Frage: Warum? Wo kommt es her, dass jemand krank ist, behindert, vermindert

an Geist und an Tagen? Sind seine Eltern schuld?

Damals dachte man, dass es ja irgendwoher kommen muss. Man dachte in den Kategorien von Ursache und Wirkung, Schuld und Sühne. Wo Rauch ist, da muss auch Feuer sein. „Wo Tod ist, da ist Sünde, und wo Leiden ist, da ist Schuld“. Heute sehen wir das anders, sind aufgeklärt, naturwissenschaftlich und so, obwohl... Vielleicht verstehen wir unter Sünde heute einfach etwas anderes. Manche Frauen sprechen vom „sündigen“ und meinen damit Eis, Konfekt und kalorienreiches Essen. Und wenn jemand früh stirbt, begegnet einem auch schon mal der Satz: „War ja klar! Hat ja auch viel gesoffen und geraucht. Hat sich nie geschont. Selbst schuld!“ - Schuld und Scham. Auch Menschen mit Behinderung, ihre Eltern und Angehörigen erleben, durchleben das bis heute: Schuldgefühle und Beschämung. Vielleicht sind wir ja doch noch nicht so weit. Mit dem Leiden umzugehen. Jedenfalls nicht so weit, wie wir meinen. Leider. Aber Schuldzuweisungen helfen hier nicht weiter. Und das war auch damals schon so. Weder der Blinde hat gesündigt noch haben es seine Eltern.

4. Die Werke Gottes - vollbringen

Weder der Blinde hat gesündigt noch haben es seine Eltern, sagt Jesus: „sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“ Jesus ist es, der die Werke Gottes vollbringt. Er ist in die Welt gekommen, um eben dies zu bewirken: Die Vergebung der Sünden und das ewige Leben. „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Johannes 5, 24). Und darum geht es hier. Dazu ist Jesus gesandt. Bei Markus (2,1-12) findet sich eine ganz ähnliche Geschichte, bei der ein Gelähmter zu Jesus gebracht wird; doch statt ihn zu heilen, sagt er zu ihm: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Und als sie ihm nicht glauben, dass er die Vollmacht hat, dies zu tun, heilt er ihn dann doch noch, den Gelähmten. Auch hier bei Johannes geht es nicht um Heilung, sondern um die Vollmacht Jesu. Um einen Menschen zu heilen, der von Geburt an blind ist, von Mutterleib und Kindesbeinen an, da braucht es mehr als nur ein kleines Wunder. Es bedarf eines völligen Neuanfangs. Und dazu braucht man göttliche Vollmacht. Hat Jesus die? O, ja. - Keine Frage. Schon gar nicht im Johannesevangelium.

5. Das Licht - begreifen

Denn Jesus und der Vater sind eins (10,30). Jesus ist das Licht, das in die Welt gekommen ist (1,4-9). Und er sagt es von sich selbst: Ich bin das Licht der Welt (8,12). Doch die Zeit drängt. Noch eine kleine Zeit ist das Licht bei euch, warnt er seine Jünger: „Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle“ (12,35). Noch eine kleine Zeit, dann wird es Nacht. - Wann wird das sein? Als Judas den Abendmahlssaal verlässt, heißt es knapp: „Und es war Nacht“ (13,30). Und Jesus sagt dazu: Jetzt ist es soweit (13,31). Die Mächte der Dunkelheit greifen nach dem Licht. Sie haben ihn nie begriffen. „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen“, heißt es gleich zu Beginn (1,5). Sie sind blind. Blind vor Hass, gefangen in ihrer eigenen Verblendung. Sie begreifen ihn nicht. Stattdessen werden sie ihn ergreifen und töten. Doch vergebens. Sie erreichen nur das Gegenteil. Das Licht und die Liebe werden sich nur noch mehr ausbreiten. Durch alle, die an ihn glauben (14,12). „Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (8,12).

6. Ein altes Gebot - gebrochen

Einer aber tappt erst mal noch im Dustern. Nämlich der Blinde. Nachdem Jesus die Jünger noch einmal daran erinnert hat, dass er das Licht der Welt ist und dass die Zeit knapp ist, spuckt er auf die Erde und formt daraus eine Art Matschebrei oder Heilschlamm und legt es dem Blinden auf die Augen. Daran ist zweierlei bedeutsam: Zum einen wird man ihm dieses Handeln später vorwerfen. Denn das Kneten eines Teigs oder das Anrühren eines Breis ist am Sabbat verboten. Man wird ihm versuchen, daraus einen Strick zu drehen, dass er gegen die Gebote verstoßen hat, als er so handelte. Zum anderen wundert man sich ein wenig über die Methode: Speichel mag ja noch als Heilmittel durchgehen, aber Erde? Staub und Dreck? Und wieso einem Blinden die Augen bedecken? Er kann ja nicht noch „blinder“ werden.

7. Eine neue Schöpfung – versprochen!

Ich denke, dass es symbolisch zu verstehen ist. Was Jesus da tut, spielt auf die Schöpfung an. Von der Erde bist du genommen, Mensch, zur Erde sollst du wieder werden. Wie Jesus den Blinden verändert, das entspricht einer völligen Neuschöpfung. Der Blinde erfährt durch Jesus einen neuen Anfang, der ihn noch einmal ganz von vorne beginnen lässt. So wie es auch Paulus sagt: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17).

Der Blinde kommt sehend wieder. Er ist der „Neo“, der neue Mensch. Die Nachbarn können es kaum fassen. Die Missgünstigen wollen es nicht glauben, können es nicht begreifen, so viel sie auch fragen. Sie sind blind, gefangen in ihrer Verblendung. An Jesus scheiden sich die Geister. Die Blinden werden sehend und die Sehenden werden blind.

8. Die Blinden, die Sehenden und der Eine

Die Blinden werden sehend und die Sehenden werden blind. Das ist bis heute so.

Aber vielleicht ist unter den vielen Blinden auch einer, der neu ist, der ein Neo ist. Wer weiß? Vielleicht bist du ja auch ein Neo? Ein Mensch, der jeden Tag neu sieht, neu erlebt. Der jeden Tag neu anfängt und aus der Taufe her lebt? Der mit Jesus lebt. Die Welt mit seinen Augen sieht - seine Wege geht. Wie auch immer. Mögest du auf deinen Wegen Menschen begegnen, die so sind. Achtsam. Sehend. Und nicht immer nur mit sich selbst beschäftigt. Mögest du mit ihnen und durch sie ihm begegnen, dem Einen. Der alle Menschen sieht. Auch die Unsichtbaren, die Unauffälligen, Randständigen. Auch dich.

Herzlichen Dank für die Kollekte vom 26.07.2020 – sie ergab 72,- €.

Am 09.08.2020 feiern wir wieder Gottesdienst auf dem Andachtsplatz im Friedwald.

Kommen Sie gut in die neue Woche!

Mit herzlichen Segenswünschen

Ingrid Wächter, Pfarrerin